

# Die Biberacher Reimchronik des Johann Georg Schinbain

Von Dr. Kurt Diemer, Biberach

Kaum bekannt ist, daß von etwa 1573 bis 1578 ein Mann in Biberach lebte, der sich zu seiner Zeit als Kartenzeichner, Verfasser von Landschafts- und Stadtbeschreibungen wie als religiöser Schriftsteller – sein 1598 erschienenes Wallfahrtsbuch nennt unter den schwäbischen Marienwallfahrten auch den Bussen, Warthausen und Steinhausen bei Schussenried – einen Namen gemacht hatte: Johann Georg Schinbain oder – latinisiert – Tibianus. Biberach verdankt ihm, um das vorwegzunehmen, seine ersten gedruckten Stadtansichten und einen ersten Abriß seiner Stadtgeschichte.

Geboren etwa 1541 in Freiburg, wuchs Schinbain in seiner Heimatstadt auf und besuchte dort auch die Universität. 1560 erhielt er in Mengen seine erste Anstellung als Schulmeister; im gleichen Jahre verheiratete er sich in Überlingen. 1562 bis 1563 war er für zwei Jahre Hilfslehrer an der Überlinger Lateinschule, um dann in die Dienste des Freiherrn Johann Jacob von Königsegg zu treten; 1569 und 1570 hielt er sich in Saulgau auf. Wohl von 1573 bis 1578 war er dann katholischer lateinischer Schulmeister in Biberach, das er der „liederlichen Religion“ wegen wieder verließ. Über Rottweil, wo er 1585 wegen Mißständen an der Schule entlassen wurde, und Riedlingen, wo er von 1587 bis 1593 Hofmeister der Reichsabtei Salem war, führte ihn sein Weg zurück nach Überlingen; von 1593 bis zu seiner Entlassung im Jahre 1603 wirkte er dort als lateinischer Schulmeister. Sein Todesjahr ist nicht bekannt; wahrscheinlich fiel er in Überlingen, wo er weiterhin lebte, 1611 der Pest zum Opfer.

Die Biberacher Zeit war für Schinbain besonders ertragreich. In Zusammenarbeit mit dem aus Ulm gebürtigen Schreib- und Rechenmeister David Selzlin, der von etwa 1570 bis 1587 die deutsche Schule in Biberach versah und selber zwei Karten des Schwäbischen (1572) und Fränkischen (1586) Kreises schuf, entstand 1578 die Bodenseekarte; Schinbain war dabei der Kartograph, Selzlin der Formschneider. Ebenfalls noch in Biberach geschaffen sein dürfte die Schwarzwaldkarte mit einer Ansicht Biberachs von Norden, die aber nur in einem Konstanzer Nachdruck von 1603 erhalten ist. Eine Ansicht Biberachs von Osten schmückt die Titelseite des 1578 in Ingolstadt gedruckten „Sternen- oder Cometen-Buchs“; ebenfalls aus dem Jahre 1578 stammen zwei Bodenseegedichte, die „Elegia in laudem Acronii lacus“ und die „Fernere Erklärung des Bodensees“; ein drittes Bodenseegedicht, das „Panegyricon super laudibus Acronii lacus“, ist zwar undatiert, dürfte aber ebenfalls damals entstanden sein.

Während bislang kein zeitgenössischer Druck der Biberacher Reimchronik bekannt gewesen war, fand der Verfasser in der Zentralbibliothek Zürich

einen Einblattdruck, der wahrscheinlich von Bernhard Jobin in Straßburg (tätig in Straßburg 1566 bis 1591, gestorben 1593/94) frühestens 1576/77 und spätestens 1578 gedruckt worden ist.<sup>1</sup> Da in der Chronik ein Ereignis aus dem Jahre 1574 – nach Tibian starben damals an einer fast ein Jahr währenden Seuche bei 1400 Menschen – berichtet wird, läßt sich ihre Entstehung auf die Jahre 1574/75 bis 1578 eingrenzen.

Was diesen Druck besonders wertvoll macht, sind zwei bisher unbekannte Ansichten. Während die Ansicht Biberachs im Norden mit der – gröberen – Ansicht auf der Schwarzwaldkarte nahe verwandt und vielleicht sogar die Vorlage dafür ist, war die Südansicht mit dem zinnenbekrönten Grabentor im Vordergrund bisher völlig unbekannt.<sup>2</sup> Die Züricher Fassung der Reimchronik selber ist, wie ein Vergleich mit der bei Samuel Wilhelm Oetter 1753 überlieferten Fassung zeigt, umfangreicher und mehr in die Einzelheiten gehend; so sind z. B. die Bemerkungen über den hohen Grundwasserstand, die Knochenfunde beim Bau des Weißen Turms und die Michaelskapelle als älteste Pfarrkirche nur in ihr überliefert. Sie lautet:

„Es möcht ein wunder nemen seer,  
was doch die fürnemst ursach wer,  
daß unsre eltern vor der zeit  
gewesen seind so schlechte<sup>3</sup> leut,  
daß sie so wenig gschriben hand  
und sonderlich in teutschem land,  
wie die statt oder diß dergleich  
aufkommen sei im römischen reich,  
daß man so wenig darvon find,  
als wann sie gwest wern lauter kind.  
Und aber das verbiet uns Gott,  
daß werden solten sie verspott:  
auf frömbkeit habens achtung geben,  
ein schlechter pomp und pracht ir leben.  
Das sicht man wol an altem gbeu<sup>4</sup>.  
Hergegen bsehen wir das neu,  
do sehen wir zu unsrer zeit,  
was wir jetz seien all für leut.  
Baut nicht ein schlechter jetz ein haus,  
als ob er nimmer mehr wöll drauß?  
Ich gschweig der grossen potentaten,  
die jetz in solche bau geraten,  
das sie dermaß auf weltlich zier  
bauen auf mancherlei revier,  
daß d'leut nicht anderst glauben söllen,  
als wanns hie ewig leben wöllen.  
Das hond die eltern nicht geton;  
ihr sinn stünd für und für darvon.  
Antiquitates honds schlecht gacht,  
wenig des bauens ursprung tracht.  
Man sights an stöten hin und her  
und man erfehrts auch weit und ferr,  
daß man gar wenig gschriben hat,



desgleichen ritter und auch knecht,  
des vorhabens sie heim zu suchen  
die ungleubigen grimmen Griechen.  
Do sie nun jetz zu Rom ankamen,  
vil Römer sie gleich mit ihn namen;  
mit macht zugents in Gräciam,  
die ungleubigen machtens zam.  
Ein schloß sie haben angerant,  
eins graffen gwest, Tragent genant.  
Ein großer herr, Rufo mit namen,  
geborn von einem hohen stammen,  
er wolt sich wider d'könig gsetzt haben;  
do ward er sampt seim volk erschlagen.  
Zwen seiner söhn, die warden gfangen,  
die beide könig mit ihn namen;  
der ein war alt fast zehen jahr,  
der ander elfe ohngefahr.  
Der elter huoß Bonosius,  
den nam mit ihm Marsilius;  
den andern nam mit Pipinus,  
sein nam der huoß Sophonius,  
zog mit dem köng Pipino gleich  
nach disem krieg in Frankereich.  
Nachdem die christenglaub angnommen,  
gen Lorch ins closter seind sie kommen;  
in zucht und tugend seinds aufgangen,  
zu Lorch den heiligen tauf empfangen.  
Do manbar ward Bonosius,  
verheurat ihm Marsilius  
ein schönes freulein von Montfort;  
der köng der gabet im diß ort,  
diß dörfer erstlich Biberach,  
Warthausen, Mittelbiberach  
und Bergerhausen, Birkendorf,  
all glegen fast an einem ort.  
Zu einer graffschaft gab er im gwalt,  
die er gleich do aufrichten solt.  
Gleich auf dem berg bei Biberach  
nach bei der Rhiß und Schwartzenbach  
ein bauhoff an dem orte was,  
darin ein schlechter amptmann saß.  
Bonosius auf den berg kam,  
den bauhoff und das ort einnam.  
Das ort und ländlein gfül im wol.  
Zu seiner hausfrau sprach damal:  
herzallerliebster gmahel mein,  
laß mir ein lustig ort das sein;  
hett ich meins lieben vatters gut  
jetzunder hie in meiner hut,  
das er daheim vergraben hat,  
ein schloß baut ich an diser statt.  
Sein hausfrau sprach: mein lieber herr,  
half euch Gott raus so weit und ferr,  
das ihr zum liecht erkantnus kamen  
und mich zu euern gmahel namen,  
er hilft uns weiter, tu im trauen,  
das ihr wol her eir schloß kint bauen.  
Da nun der graff den willen hort  
seins gmahels, führt er an diß ort  
vil bauleut, sprach zu ihn alsamen:  
daher will ich in Gottes namen  
ein schloß lon bauen bald und bhend;  
drumb grabend hie das fundament.  
Da sie nun wol in boden kamen,

ein großen kessel d'bauleut fanden,  
voll gold und gelt derselbig was;  
die gräfin sehr erfreuet das.  
Der graff vor freud aufspringen wurd,  
sagt: diß schloß heiß jetz Kesselburg<sup>7</sup>.  
Also ward sein gschlecht nacher gnant,  
der berg desgleichen noch zu hand,  
der Kesselberg, wie kundbar ist  
genennet wird zu diser frist.  
Da nun das schloß und kirch vollendt,  
baut er die kirch z'Warthausen bhend.  
Sein hausfrau bald vor seinem samem  
gab im ein sohn Bero mit namen;  
der regiert nach seins vatters tode,  
ein fräulein gab man im von Bodme.  
Vier söhn gab sie im ohn verdruß:  
Glinoldus und Hußienus  
hüssen die zwen, Tallarius  
der dritt, Biridonarius  
der viert ward gnennt. Tallarius  
die graffschaft bsaß ohn all verdruß.  
Ein gräffin er von Hillarment,  
so jetzund Kempten wird genennt,  
nam er zu ehe; aus Gottes gnad,  
gab sie im auch ein sohn zu gab.  
Gotfridus ward er gnennt mit namen,  
der luoß auch hinder im ein samem,  
ein sohn Otto, sonst Atto gnant,  
der bsaß auch diser ort und land,  
bei einer gräffin von Andechß,  
von einem weib ein schöns gewechs.  
Da nun graff Otto manbar was,  
was weiter gschah, nun merk fürbas,  
nam er zu einem ehlich weib  
ein frauenbild ganz schön von leib,  
hüß Adelundis mit ihm namen,  
geborn von eim sehr hohen stammen.  
Das gschah umb sibenhundert jahr  
und sechsundfünfzge ohngefahr.<sup>8</sup>  
Da nun die Huni, Unger gnant,  
mit gwalt zugent ins teutsche land,  
der mehrer hauf z'verderben bgert  
die stött und schloß mit feur und schwert,  
honds Kesselburg und kirch beid sampt  
zerstört und mit dem feur verbrant.  
Folgens die Kesselburger grafen  
seind nab gen Warthausen gezogen;  
nacher wardens nach disem brand  
die grafen von Warthausen gnant.  
Da aber d'Huni dazumal  
mit macht zugent ins Plankental,  
graf Otto nam zwen söhn mit im,  
an Hunis z'rechen was sein sinn;  
er aber nicht ohn große klag  
erschlagen ward im Plankental  
mit seinen zweien söhn alsamen.  
Also ist diser stamm und namen  
aus menschlicher gedächtnus kommen,  
ihr stamm und nam ein end genommen.  
Derhalb heißts wol das Plankental,  
das man also auslegen mag  
das traurig tal, vallis planctus,  
weils disem stammen bracht verdruß.  
Dan köng und keiser, wie ich sag,



## Getruckt zu Ingolstatt/bey David Sartorio.

Biberach von Osten. Aus dem „Sternen- oder Cometen-Buch“ des Johann Georg Schinbain, Ingolstadt 1578.

die führten dessen große klag,  
dann Atto was ein geschickter herr,  
wa große spän warn weit und ferr.  
Von köng und keisern ward er gsandt,  
zu richten die im teutschen land.  
All tugenden er an im hat,  
mit weisheit und verstand begabt,  
also daß er ein fürsten geben,  
wa er wer bliben bei seim leben.  
Sein hausfrau aber nach dem leid  
sich zu den gaben Gottes breit;  
die führt ein jämmerliche klag.  
Ir gut alsampt sie von ihr gab  
ans stift Buchaw am Federsee;  
da find man weiter z'lesen meh.  
Darin sie ist abbissin worden  
und seliglichen in ihm orden  
in Christo Jesu abgestorben.<sup>9</sup>

Damit ich ad propositum  
der reichstatt Biberach auch khum,  
so find man auf dem Gigelberg,  
zum teil gen occident werts,  
seind noch vestigia verhanden,  
daß vor zeit alda ist gestanden  
ein uralt schloß, darauf ist gessen  
ein edelmann, des nam vergessen.  
Anzeigung gnüg ist noch verhanden,  
daß ein grab ist umbs berglein gangen,  
in welchem büchschützen haben  
jetzunder ihren keller graben.  
Nicht weit darvon vor diser zeit,  
als man die dörn und stöck ausgreit,

mit graben ist in boden kommen,  
hat man ein ziegelofen gfunden,  
der ist von alte gwest verdeckt;  
daraus man worden ist bewegt  
zu glauben, daß der of hiebei  
vor jahrn zur statt geordnet sei,  
daß man darinnen ziegel brenn,  
zu diser statt rinkmaur die nem.  
Vor zeit ist gwest alda ein wald,  
jedoch ausgreitet worden bald.  
Darumb noch nicht sehr weit darvon  
sicht man ein alte mulen ston;  
ist in dem holz und wald gestanden,  
den namen holzmulin<sup>10</sup> empfangen  
von disem wald, vor langer zeit,  
ehe daß dis holz ward ausgreut.  
Ob gleichwol Biberach aufricht,  
so weißt man doch nicht eigentlich,  
wann sie mit einer maur umbfangen,  
auch nit wie langs ein statt sei gstande.  
Man meint diß gschehen sein gwißlich  
under dem keiser Friderich  
des andern dises namens gschehen,  
wie etlich alten darvon jehen.<sup>11</sup>  
Erstlich ist Biberach gwest klein,  
wies mit sich bringt der augenschein.  
Es seind vestigia verhanden,  
daß sie nicht weiter ist gegangen  
dann eben bis zum burgerturn;  
die andern heuser nacher wurm  
gebauen bis zum spittelort,  
bis zu der schindmezg<sup>12</sup> ohngefor.  
Das bad, so jetzund innen haben



die Zopfen, hüß bad<sup>13</sup> auf dem graben,  
 dann es stünd damaln vor dem tor  
 und war der statt rinkmaur darvor.  
 Die pfarrkirch an der maur stünd glatt;  
 jetz stehts inmitten in der statt.  
 Darumb man auch zu diser frist  
 wol merken kahn, daß nässer ist  
 in neuen gassen (wann man grebt,  
 das wasser bald herfürer schwebt)  
 dann in der alten statt geschicht,  
 daß man dann wol ein graben sicht.  
 Grebt man eins knies tief, darf ich jehen,  
 so tüt man schon das wasser sehen;  
 kein rechte keller will es geben  
 umb vile noch des wassers wegen.  
 Vil häuser seind auf pfähl gebauen,  
 daß man dem fundament nicht trauet.  
 Am antritt gleich des Gigelberg,  
 da hats ein wol erbauen werk,  
 ein turn, den sicht man weit im land,  
 von einwohnern der weißturm gnant.  
 Ist groß und aber nicht sehr alt,  
 dan da man erst vierzehnen zalt  
 und fünfzehndert jahr desgleich  
 ward er gebaut und aufgericht.  
 Da man das fundament grüb ein,  
 hat man gefunden menschenbein,  
 handbogen und auch pflitschenfeil,  
 daß deren werden gefunden vil,  
 die endlich glauben, daß vor zeit  
 in dise grüb geworfen seit  
 vil menschen so waren erschlagen;  
 die hab man an diß ort vergraben.  
 Ehe daß die statt recht kam in gang  
 und gweitert ward vom anefang,  
 ihr erste pfarrkirch ist gewesen,  
 wie wir in alten büchern glesen,  
 die capel<sup>14</sup>, so beim pfarrhoff steht,  
 eins teils der kirchhoff darumb geht.  
 Nachdem sich aber d'zeit verkehrt,  
 die burgerschaft sich heftig gmehrt,  
 durch zulauf oft ward ein getreng,  
 die capel ward dem volk zu eng.  
 Ein münster baut man nach darbei  
 mit einem schönen turn gar frei;  
 die ward in Gots nam consecriert  
 und was sanct Martin dediciert,  
 wie sie noch steht, ein fein gebeu,  
 mit einem schönen turn ganz neu.  
 Hundert und achtundvierzg werkschüch<sup>15</sup>  
 hat er, wie ich ihn hab besücht,  
 doch also nur in seim umbfang,  
 zweihundertsechundsibnzig lang.

Ein reichen spitel hat die statt,  
 desgleichen nicht bald eine hat.  
 Wie ich von disem hab glesen,  
 so seind zwen edle ritter gwesen,<sup>16</sup>  
 Huldricus und Halnwigus gnant,  
 von Essendorf, ganz wol bekant,  
 gewesne brüder alle beid.  
 Aus eingebung des Heiligen Geists  
 die hond zu Biberach gestift  
 und erstlich alda aufgericht

den spital vor dem spittelort,  
 wie noch das kirchlein steht darvor,  
 dem Heiligen Geist den dediciert  
 und auch Maria präsentiert.  
 Der müter Christi beide sampt  
 in solcher ehr den bauen hand;  
 seind erste fundatores gwesen,  
 gewaltig ritter auserlesen.  
 Herr Halnwig diser ritter wert,  
 der seiner seel die rhü begert,  
 betrachtet wol das Gottes wort,  
 was Lucas schreibt an einem ort,  
 wie dann das zwölft capittel weist,  
 wer lustig ist und das gern list,  
 spricht Christus, schatzet euch im himmel,  
 da euchs kein rost, kein schab noch schimmel  
 verderbt noch kein dieb stelen mag.  
 Herr Halnwig btracht diß oft sein tag;  
 zu disem bau verehret hat  
 sein ecker drauf das kirchlein stat  
 und was er hett zu Birkendorff,  
 gab er alsampt an dises ort.  
 Zu disem gotshaus merk mich eben,  
 Herr Huldric ritter auch hat geben  
 ein meierhoff zu Hagenbüch,  
 zu Hachdorff auch sein glegen güt,  
 zudem auch noch zwen höff gemein,  
 zu Windenreitin ligt der ein,  
 der ander war zu Sulgaw glegen,  
 die hat er all ans pital geben.  
 Und diß fundation ist alt;  
 dann als man tausent jahr zalt,  
 zweihundertdreißgeneun vergangen  
 ward dise stiftung angefangen.  
 Nachdem die stiftung zugenommen,  
 ist spital in die statt nein kommen,  
 ward also in die statt moviert  
 und in die statt nein transferiert;  
 das kirchlin aber vor dem tor  
 bleibt noch wie vor dreihundert jahr.  
 Da man zahlt funfzehndert jahr  
 und sechzehnen darzu, ist wahr,  
 im salmanschweiler hof ongheur  
 hinlässiglich güng auf ein feur,  
 verzahrt der heuser manchen hauf,  
 der spital müßt auch gehn darauf<sup>17</sup>;  
 ein großen schad die statt empfang,  
 vil korn im spital darauf ging,  
 verbran der spitel ganz und gar  
 bis an des herr Pflummers altar,  
 so in der spitalkirchen stünd  
 und als darumb mit feur angüng.  
 Was aber stünd auf dem altar  
 ward nicht versehret umb ein haar,  
 wie groß die brunst und ungeheur,  
 noch schmalzend kerzen nicht vom feur.  
 Weil er ein frommer priester gwesen,  
 hat er gar oft meß drauf glesen,  
 den armen zu güttem und frommen,  
 und dannocht kein gelt von ihn gnommen.  
 Nach diser brunst im dritten jahr  
 güng wider der spital embor,  
 war bauen wie er jetzund ist  
 und sehen wird zu dieser frist.



Groß freiheit hat der spital auch,  
fünf schritt herumb ins cirkels lauf  
an allen orten in der statt  
ein totsclager groß freiheit hat,  
doch daß der totsclag auch hierbei  
aus not und unvermessen sei.  
Vil arme tût der spital speisen,  
kindbetternen, witwen und weisen;  
der alten wol zweihundert sind,  
desgleichen mehr dann hundert kind.  
Sein einkommen gemeinklich ist  
an korn und greid zu diser frist.

Ein großen markt gemelte statt  
an korn und wein all wochen hat;  
an manches ort führt mans getreid,  
desgleich hat sie gût schnabelweid.  
Mit feinem mülwerk ist geziert,  
das brot alda gebachen wiert  
so weiß und zart gleich wie der schne.  
Vil schöner brunnen hat sie meh.  
Ein kleinen weg vor diser statt  
ein edlen külen brunnen hat,  
der wird der Alenbrunnen<sup>18</sup> gnant,  
desgleichen kaum im teutschen land,  
entspringt an einem schönen glend,  
sein ursprung ligt gen orient;  
gibt nicht allein nach allem fûg  
der statt des külen wassers gnüg,  
sonder gibt von sich auch ein bach,  
der lauft durch d'statt nit sonders gmach,  
der mulinen der etlich treibt,  
noch dannocht wassers gnüg im bleibt,  
ein mulen in der stat desgleich  
von disem bach ist wasserreich.  
Noch fleußt ein bach durch dise statt,  
den Schwartzbach den namen hat,  
der kompt zum teil her von der Riß,  
zum teil von den brunnadern gwiß.  
Die beide bâch als lautre brunnen,  
sobald sie für die statt naus kummen  
ihr eingang habens in die Rhiß;  
ist auch ein schöner wasserflûß.  
Bei Winterstetten die entspringt,  
zu Biberach die aben rinnt,  
zwû meil wegs under Biberach  
ind Donaw lauft sie allgemach  
bei einem dorf Rißdissen gnant;  
der fluß den fischern wol bekant.  
Vil gûter fisch tregt diser fluß  
und besser weder tût die Schuß.  
Es werden barben drin gefunden  
zu dreizehen und mehr auch pfunden;  
zun zeiten find man im krepsfang  
krepse eins zimblichen werkschûchs lang.  
Fünfpfindig alat gond darein;  
das laß mir ein schöns flûßlin sein.  
So vil dann wider blangt die statt,  
ein herrlich pfarr dieselbig hat,  
kort vor jahren gen Eberbach<sup>19</sup>,  
die haben d'herren ledig gmacht.  
Als man zahlt fünfzehundert jahr  
und vierundsechzig auch fürwahr,  
da hond die herren z'Biberach

des apts angwalt zu Eberbach  
die pfarr abkauft mit seiner hulde  
umb einunddreißigtausent gulde  
sampt allen gûtern, zehenden,  
gerechtigkeit und einkommen,  
gleichwol mit der condition,  
die sie gern haben gnommen an,  
daß sie nach ihrens gefallen frei  
ein pfarrer nemen, der da sei  
catholisch; wer das aber bricht,  
soll der kaufschilling gelten nicht.

Merk weiter, daß auch gmelte statt  
vil wisen und gût ecker hat,  
von allerlei bodengetreid  
ein sehr notwendig schnabelweid,  
von fleisch, von krepse, von eps und fisch  
und was man brauchen soll zum tisch;  
vil schöner weiher und auch see  
seind umb die statt, desgleichen meh.  
So ligt sie in eim schönen tal,  
desgleichen kaum wirt gsehen zmal;  
drei tåler stoßen an sie khün,  
die seien sommerszeit gar grün,  
mit schönen wisen wol geziert,  
die schöner brunnen vil berürt.  
Das ein tal ligt gen orient,  
gen mittemtag sichs ander wend,  
das dritt gen sonnen nidergang;  
seind alle drei lustig und lang,  
mit schönen lustig gårten gemein  
als wanns ein paradeis solt sein.  
Im einen, so gen mittemtag  
ligt, hats ein ganz schön schwöbelbad;  
von lustswegen kompt ihm sein nam,  
daß es genent wird der Jordan.  
Im Meien facht an dises bad  
und wert bis sanct Johannis tag<sup>20</sup>.

Der gröst gwerb, darmit d'statt umbgaht,  
vil barchatweber dise hat;  
der barchet wird nach ordnung gweben,  
d'schau mag ihm nemen oder geben.  
Vil alter geschlecht zu diser stunden  
werden in diser statt gefunden.  
Wie man von alten hat vernommen,  
ist dise statt ans Römisch Reich kommen,  
da keiser Fridrich ward creiert,  
der ander des namens regiert;  
das geschah treulich und ohngefahr  
im zwölfhundertunddreißigsten jahr.

Die statt hat anfänglichls gefiert  
und ihr wappen also geziert,  
der biber im schild war nicht gelb,  
war blau, stünd in eim weißen feld,  
eine rote cron derselbig hat,  
also war da ihr wappen glatt.  
Wie sie das jetzig hab bekommen<sup>21</sup>,  
das hab ich also fein vernommen.  
Da keiser Maximilion,  
Friderici des dritten sohn,  
zu Bruck, das ligt in Flanderen,  
von seinen eignen ward gfangen,  
so aufrhürisch gen ihm warn worn,

das tet seim vatter billich zorn;  
 begeret hilf ans Römisch Reich,  
 das ihm bewilliget war ganz gleich.  
 In Flandren zoh mit heereskraft,  
 sein sohn zu ledigen mit macht;  
 da haben die von Biberach  
 ein eigens fähnlein mit sich bracht,  
 seind als ein glid des reichs erschinen,  
 groß lob die ghorsame bracht ihnen,  
 mit keiser Fridrich hattens leid,  
 darumbs all waren schwarz bekleid.  
 Do nun der Maximilion  
 seim vatter ledig ward gelon  
 und er dem reich abdanken hieß,  
 den haufen Fridrich bsehen ließ.  
 Der fromm keiser bsah alle ort;  
 die Biberacher bsah er dort  
 an einem bsondern haufen fein,  
 in schwarz sie all bekleidet sein.  
 Dem fürsten es ganz sehr wol tet,  
 das man mitleiden mit ihm het;  
 er sprach: Ihr Bibracher, sagt her,  
 was ist an uns euer beger?  
 Weil ihr mitleiden mit mir habt,  
 begert etwas, ihr werd begabt.  
 Ab der red warden sie erfreut;  
 in aller undertänigkeit  
 sagt der hauptmann ihr Majestet,  
 wie Biberach bisher gfiehrt het  
 ein blauen biber in ihrem schild,  
 jertz bäten sie, daß wurd verguld  
 allein dem biber nur die klauen,  
 damit wer ihn tet ane schauen  
 und fragen wurd, was das bedeut,  
 das man kund melden dise zeit  
 und dise keiserlichen gnaden,  
 darmit er sie begabet habe.  
 Da nun ihr Majestet das hort,  
 aus gnaden sprach: Es darf nicht wort;  
 hinfüro in euerem schild  
 soll sein der ganz biber verguld,  
 in blauem feld soll aufrecht ston  
 und auftragen ein guldne cron,  
 das sei euers mitleidens lon.  
 Da man fünfzehenhundert jahr  
 und sechsundsibenzig zahlt fürwahr,  
 bei Maximiliani zeit  
 ward Biberach weiter gefreit  
 mit rotem wachs zu siglen haben<sup>22</sup>;  
 diß seind ihr keiserliche gaben.

Bei disem laß ichs kurz verbleiben,  
 wiewol noch vil darvon wer z'schreiben  
 von sterbenden und andrem meh;  
 noch eins des sterbends halb versteh.  
 Da man fünfzehenhundert jahr  
 und sibenzgviere zahlt fürwahr,  
 fül ein vergifte pestis ein,  
 wert fast ein jahr, nam in gemein  
 bey vierzehundert menschen bald;  
 doch wird gezehlet jung und alt.

Also will ichs jetzt bleiben lon,  
 beschleuß der statt description.

Gott wöll bewahren d'statt und s'land  
 vor ubel und vor aller schand,  
 das Teutschland mit das Römisch Reich,  
 vor krieg, teuring, pestlenz desgleich,  
 vorm türken und unglaub, tyrannen  
 und die nicht kennen Gottes namen.  
 Wöll allen rechten christen geben  
 nach diser zeit das ewig leben.  
 Amen."

#### Anmerkungen

- 1 Herzlich gedankt sei Prof. Dr. Klaus Stopp, Mainz, für den Hinweis auf den Züricher Einblattdruck und Herrn Dr. Bruno Weber, Zürich, für die Bestimmung der Druckerei und die Datierung. — Stammt das in den „Annales Biberacenses“ des Johann Ernst von Pflummern (Hauptstaatsarchiv Stuttgart Best. J 1 Band 180 I Bl. 3) überlieferte und 1578 datierte Wappen der „Grafen von Tragent oder Kesselburg“ von einem verschollenen Druck?
- 2 Abb. 3 und 4.
- 3 „Schlecht“ wird hier in der alten Bedeutung „einfach, ohne Kunst und Aufwand“ verwendet.
- 4 Gebäu.
- 5 Claudius Ptolemäus, der berühmteste Astronom und Geograph des Mittelalters, lebte um 140 n. Chr. in Alexandria.
- 6 Die von Schinbain benutzte Buchauer Gründungsgeschichte des Dichters und Geschichtsschreibers Kaspar Bruschius (1518 – 1559) ist gedruckt in dessen Werk *Monasteriorum Germaniae praecipuorum ac maxime illustrium: Centuria prima*, Ingoldstadt 1551, Bl. 17 v – 19. — Nach Paul Härle, Die zwölf Abteimaierhöfe des Stifts Buchau, Stuttgart 1937, S. 9, hat Bruschius seine Darstellung allem Anschein nach einer jener Kemptener „Chroniken“ des ausgehenden 15. Jahrhunderts entnommen, die F. L. Baumann als Machwerke des aus Biberach stammenden Stifftsschulmeisters Johann Birckius nachgewiesen hat.
- 7 Die Kesselburg lag dort, wo sich heute an der Ehinger Straße (B 465) die Forschnersche Kiesgrube befindet. Der genaue Ort ist im 1764 bis 1782 aufgenommenen Forstatlas der Herrschaft Warthausen (Staatliches Forstamt Biberach) eingezeichnet. Vgl. Wilhelm Freiherr von Koenig-Warthausen, Die Herren von Warthausen und Habsberg, in: Zeitschrift für württ. Landesgeschichte 27, 1968, S. 129. — Gerhard Wein (Das alamannische Gräberfeld von Weingarten, in: Ulm und Oberschwaben Bd. 38, 1967, S. 61 – 66) nimmt an, daß die Kesselburg zur Sicherung der in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts unter König Dagobert I. (623 – 639) angelegten „Meersburger Straße“ erbaut worden ist.
- 8 Die Geschichte der Grafen von Kesselburg ist nicht nur bei Bruschius und Schinbain, sondern auch in der Zimmern-Chronik und in den Collectaneen des württembergischen Leibarztes und Historikers Oswald Gabelkhover (1539 – 1616) überliefert. Wenn auch die zeitliche Aufeinanderfolge der von Gabelkhover aufgezeichneten Genealogie, die mit der bei Bruschius und Schinbain wiedergegebenen weitgehend übereinstimmt, unhaltbar ist, so sieht Hans-Martin Decker-Hauff (Die Ottonen und Schwaben, in: Zeitschrift für württ. Landesgeschichte 14, 1955, S. 351 – 367) doch einen wahren Kern. Der grundsätzliche Fehler der Überlieferung ist für ihn die Gleichsetzung der „Ade-landis“, der „älteren“ Adalinde (um 735 – nach 787), Stifterin des Klosters Buchau (um 770) und Gattin des Grafen Warin, mit der „jüngeren“ Adalinde (um 855 –



- nach 914), der Gattin des Grafen Ato, deren gleichnamige Tochter nach 902 Äbtissin in Buchau war. Auf alte Zusammenhänge weist im übrigen die enge Verflechtung zwischen dem Gebiet der späteren Herrschaft Warthausen und dem des Stiftes Buchau; Ogelshausen und Tiefenbach gehörten bis ins 19. Jahrhundert hinein zu Warthausen, die Vogtei zu Alleshäusern bis 1446. Vgl. Koenig-Warthausen S. 131 ff.
- 9 Die Überlieferung vermischt hier augenscheinlich zwei Geschehnisse. Zum Jahr 902 berichtet Hermann der Lahme (1013 – 1054): „902. Die Ungarn greifen die Mährer an, werden in einem Treffen besiegt und wenden sich zur Flucht. Im selben Jahr werden Beringer, Reginolf und Gerhard, leibliche Brüder edler Abkunft, Söhne des Grafen Ato und der Adeline, von Feinden umringt und erschlagen, nicht weit von dem Nonnenkloster Buchau im alamannischen Eritgau, das ihre Mutter um diese Zeit in frommem Eifer zur Ehre der heiligen Märtyrer Cornelius und Cyprian erbaut hatte; das geschah, als sie ihre Schwester, die Nonne war, heimlich von dort entführten, um sie zu vermählen; sie wurden von ihrer Mutter bei dem Kloster begraben. Dort wurde nach ihrem glücklichen Ende auch diese selbst beigesetzt, die sich nach ihrer Rückkehr von der Wallfahrt nach Jerusalem und anderen heiligen Orten ganz dem göttlichen Dienst und der Sorge für das Seelenheil gewidmet hatte; vorher war noch ihre gleichnamige Tochter, die Nonne war, daselbst als Äbtissin eingesetzt worden.“ (Hermann von Reichenau, *Chronicon*, bearbeitet von R. Buchner, in: *Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zu Geschichte der hamburgischen Kirche und des Reiches*, Darmstadt 1978<sup>3</sup>, S. 629 = *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters*. Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. XI). – Zu Ato und seiner Familie vgl. auch Decker-Hauff S. 322 – 350, der die Buchauer Tradition, daß Ato im Kampf gegen die Hunnen (907?) gefallen sei, für nicht ungläubwürdig hält, und Gerd Tellenbach, *Kritische Studien zur großfränkischen und alemannischen Adelsgeschichte*, in: *Zeitschrift für württ. Landesgeschichte* 15, 1956, S. 184 – 190.
- 10 Holzmühle, Kasernenstraße 11. Zu ihrer Geschichte vgl. Richard Preiser, *Biberacher Bauchronik*, Biberach 1928, S. 194 f.
- 11 Biberach dürfte – nach freundlicher Mitteilung von Prof. Dr. Heinz Stoob, Münster – „zu den bereits unter Friedrich I. Barbarossa gebildeten Städten gehören“; die Stadtwerdung wäre so vor 1190 anzusetzen. – Kaiser Friedrich „der andere“ ist Kaiser Friedrich II.
- 12 Schlachtmetzg; Viehmarktstraße 8.
- 13 Das „Unterbad“, „auf dem Graben“ genannt, stand auf dem heutigen Obstmarkt. Vgl. Preiser S. 192.
- 14 Die Michaelskapelle, eine einstige Doppelkirche, wurde 1533 profaniert; heute ist sie das Katholische Gemeindehaus St. Martin, Kirchplatz 3. Bei der Außenrenovation in den Jahren 1980/81 kam im Westteil altes Mauerwerk (des 12. Jahrhunderts?) zum Vorschein. Nach Auskunft der dendrochronologischen Untersuchung stammt das Dachwerk des Chors der Stadtpfarrkirche St. Martin aus dem Jahre 1338, das des Schiffes aus dem Jahre 1366; das Dachwerk des heutigen Gemeindehauses St. Martin dagegen wurde erst 1394 aufgerichtet. Burghard Lohrum, *Mittelalterliche Haus- und Dachkonstruktion in Biberach an der Riß*, in: *Hausbau im Mittelalter III*. Sonderband des Jahrbuches für Hausforschung, Sobernheim/Bad Windsheim 1988.
- 15 Ein Biberacher Schuh maß 30,6974 cm.
- 16 Die nun folgende Gründungsgeschichte des Biberacher Spitals stimmt fast wörtlich mit dem Text der 1577 gemalten Spitaltafel (in der katholischen Spitalkirche) überein. Zur Gründung des Spitals vgl. Viktor Ernst, *Das Biberacher Spital bis zur Reformation*, in: *Württemberg. Vierteljahreshefte für Landesgeschichte*, Neue Folge Bd. 6, 1897, und Kurt Diemer, „Dem Heiligen Geist der dediziert“. Zum Wirken des Biberacher Heilig-Geist-Spitals, der um 1239 gegründet wurde, in: *Zeit und Heimat*. Beilage der Schwäbischen Zeitung 32. Jahrgang Nr. 3 vom 30. November 1989. Wiederabgedruckt in: *Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach* 12. Jahrgang Heft 2 vom 15. Dezember 1989.
- 17 Damals verbrannten bei 106 Häuser und Stadel wie auch das Grabentor (Waldseer Tor) und das Hägelertor (Einlaß). Die in der Spitalordnung von 1491 überlieferte zeitgenössische Aufzeichnung über diesen Brand weiß im übrigen nichts davon, daß der Brand am Altar des Priesters Heinrich von Pflummern (1475 – 1561), der sich in der heutigen evangelischen Spitalkirche befunden hat, zum Stillstand gekommen sein soll; es heißt dort im Gegenteil, daß „das selbig spitel ist aus und ab verbrunnen bis auf den grund... Da ist garnutz uffrecht beliben“.
- 18 Der Ahlenbrunnen liegt bei Eichen nahe der Mösmühle.
- 19 Die 1339 von Kaiser Ludwig dem Bayern der Zisterzienserabtei Eberbach im Rheingau geschenkte und 1349 durch Papst Clemens VI. inkorporierte Pfarrei kaufte 1564 der Spital. Seither ernannte der Rat den Pfarrer; der Besitz wurde seit 1591 durch eine eigne Pflege, die Pfarrpflege, verwaltet.
- 20 Wohl 24. Juni.
- 21 Kaiser Friedrich III. verlieh der Reichsstadt am 18. Juli 1488 im Feldlager bei Bocholt in Flandern „zu ergetzlichkeit solcher irer getreuen dinst und gutter tat“ – die Biberacher hatten sich „in dem nechstvergangen slahen vor Kochsee (Coxyde) ritterlich und kecklich erzaigt und bewisen“ – das heute noch geführte Wappen. Der Wappenbrief befindet sich im Hauptstaatsarchiv Stuttgart (Bestand B 162 Urkunde 36).
- 22 Die Verleihung datiert vom 8. März 1568 (Hauptstaatsarchiv Stuttgart Best. B 162 Urkunde 42).

#### Quellen und Literatur

##### Vorlage

Zentralbibliothek Zürich PAS II 16/10–12 – Einblatt-druck, in 4 Teile verschnitten: PAS II 16/10, 208:321 mm, 2 Holzschnitte übereinandergeklebt, Schwarzdruck nicht koloriert mit Ortsbezeichnungen größtenteils in Typendruck; PAS II 16/11, 248:361 mm, mit 5spaltigem Text, und PAS II 16/12, 249:364 mm, ebenso, insgesamt 605 Verszeilen, Drucktype Schwabacher. Ohne Druckvermerk.

Gedruckt wahrscheinlich (Ermittlung durch Typenvergleich) von Bernhard Jobin in Straßburg (tätig ebenda 1566–1591, gest. 1593/94), frühestens 1576/77, spätestens 1578.

##### Literatur

Friedrich Thierer, Johann Georg Tibianus, ein Biberacher Schulmeister des 16. Jahrhunderts, in: *Ulm und Oberschwaben* Bd. 32, 1951.

Ruthardt Oehme, Johannes Georgius Tibianus, Remagen 1566. = *Forschungen zur deutschen Landeskunde* Bd. 91 (mit Werkverzeichnis, Bibliographie, Faksimile der Bodensee- und Schwarzwaldkarte und Druck der Reimchronik in der bei Samuel Wilhelm Oetter, Historische Bibliothek Teil 2, 1753, überlieferten Textgestalt).

Ruthardt Oehme, *Der Schwäbische Kreis nach Seltzlin*, in: *Historischer Atlas von Baden-Württemberg*. Erläuterungen. Beiwort zu Karte I, 1, Stuttgart 1972.

Zwei bisher unbekannte Ansichten sind aufgetaucht, in: *Schwäbische Zeitung*, Ausgabe Biberach, vom 3. April 1975.